

Heinrich-Heine-Wanderweg

Heinrich Heine

CHRISTIAN JOHANN HEINRICH HEINE war einer der bedeutendsten deutschen Dichter und Journalisten des 19. Jh. Geboren am 13. Dezember 1797 in Düsseldorf, wuchs er mit seinen drei Geschwistern in einem aufgeklärten jüdischen Elternhaus auf. Auf den Schulabschluss folgte eine kaufmännische Ausbildung. SALOMON HEINE (1767 – 1844) unterstützte ihn finanziell, nachdem der Vater verstorben war. Dieser großzügige Onkel aus Hamburg hatte aber wenig Verständnis für die literarischen Neigungen seines Neffen und äußerte: „Hätt’ er gelernt was Rechtes, müsst er nicht schreiben Bücher.“

HEINRICH HEINE studierte Jura in Bonn, Göttingen und Berlin. 1825 promovierte er in Göttingen und ließ sich kurz darauf protestantisch taufen. Damit legte Heine seinen ursprünglichen Vornamen Harry ab. Auf dem Taufschein stand stattdessen Christian Johann Heinrich. Die erhoffte juristische Anstellung erhielt er dennoch nicht.

Auch im anfangs ausschließlich literarischen Streit mit dem Dichter AUGUST GRAF VON PLATEN (1796 – 1835) spielte bald seine jüdische Herkunft eine Rolle. Da Heinrich, wie sich Heine nun nannte, aufgrund seiner politischen Ansichten zunehmend angefeindet und seiner jüdischen Herkunft wegen immer wieder Ablehnung erfuhr, ging er 1831 nach Paris. Dort arbeitete er u. a. als Korrespondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung.

Sie war zu jener Zeit die am meisten gelesene deutschsprachige Zeitung. Deutschland war für HEINRICH HEINE in seinen Exiljahren das Land seiner Sehnsucht. Nur noch zweimal konnte er in sein Vaterland reisen. Die 1841 geschlossene Ehe mit seiner „Mathilde“, AUGUSTINE CRESCENCE MIRAT († 1883), blieb kinderlos. Eine schwere Krankheit fesselte den Dichter ab Anfang 1848 an das Krankenbett, welches er „Matratzengruft“ nannte. Obwohl fast vollständig gelähmt, blieb sein Geist jedoch hellwach. Bis zu seinem Tod am 17. Februar 1856 blieb er literarisch tätig. HEINRICH HEINE fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof Montmartre in Paris.



Das ist nun die Ilse, die liebliche, süße Ilse. Sie zieht sich durch das gesegnete Ilsetal, an dessen beiden Seiten sich die Berge allmählich höher erheben, und diese sind, bis zu ihrem Fuße, meistens mit Buchen, Eichen und gewöhnlichem Blattgesträuche bewachsen, nicht mehr mit Tannen und anderem Nadelholz.
(Zitat aus „Die Harzreise“)



Auf den Spuren von Dichtern ...

Seit dem 18. Jh. besingen Dichter die Schönheiten der Harznatur, bereisen immer wieder Schriftsteller das Mittelgebirge. Als bekannteste unter ihnen seien hier genannt: JOHANN WILHELM LUDWIG GLEIM, FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK, JOHANN WOLFGANG VON GOETHE, HEINRICH HEINE, THEODOR FONTANE, WILHELM RAABE, HERMANN LÖNS oder auch THOMAS ROSENLOCHER. Letzterer wurde übrigens im Jahr 2000 vom Regionalverband Harz für die literarische Verarbeitung seiner Harzreise – „Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern“ – mit dem Harzer Kulturpreis geehrt.

Mit der Erstellung einer Pflege- und Entwicklungskonzeption für den Naturpark Harz hat sich der Regionalverband Harz vorgenommen, den auf den Spuren der Dichter Erholung Suchenden die Augen für die Vielfalt der Natur am Wegesrand zu öffnen. Außerdem wollen wir auch auf die Spuren der Geschichte aufmerksam machen, wie den hier gut erkennbaren Triftweg am Ufer der Ilse. Er wird besonders im Winter durch ein weißes Schneeband oberhalb der Trockenmauer nachgezeichnet.



Der ehemalige Triftweg ist noch mit Schnee bedeckt.

Die Ilse als Transportweg

Holz war über Jahrhunderte wichtigstes Baumaterial und unverzichtbarer Brennstoff. Die naheliegende Art den wertvollen Rohstoff aus unwegsamem Gelände abzutransportieren war das Flößen oder Triften. Während beim Flößen die zusammengebundenen Stämme den Fluss hinunter schwimmen, werden beim Triften Baumabschnitte lose in das Wasser geworfen und triften bzw. treiben bis an den Bestimmungsort. Das Triften wurde vor allem in den kleineren Flüssen der Mittelgebirge angewendet. Ihre geringen Kurvenradien ließen das Flößen langer Baumstämme nicht zu. Vom Triftweg aus konnte mittels Floß-

haken verkeiltes Holz wieder gelockert werden. So wurde Schäden an Böschungen vorgebeugt. Da die Flüsse im Frühjahr nach der Schneeschmelze und im Herbst das meiste Wasser führen, wurde vorrangig in diesen Zeiten getriftet. Eine Abstimmung mit weiteren Wassernutzern war erforderlich. Mühlen, Säge- und Hammerwerke konnten in der Zeit nicht arbeiten. Sie mussten vor eventuellen Schäden des treibenden Holzes mit Sperren geschützt werden. Mit der Verlagerung der Transporte auf die Bahn verschwanden Mitte des 20. Jh. sowohl Flößerei als auch die Trift.



Mit Floßhaken werden die Stämme in die optimale Richtung geleitet.

Foto: „Heimatmuseum Sebnitz, Fotoarchiv Siegfried Thomas“